

# Leben im Kasernenareal: «Kulturinsel» zwischen Sihl und Schanzengraben

**Redaktionelle Verantwortung  
für diesen Beitrag:**

**Atelier Schweizer Architekten  
Junkerngasse 42  
3011 Bern  
M. E. Grimm Köppel  
Telefon 031 311 84 44**

Gelungene, anregende Symbiose zwischen Alt und Neu, zwischen Bewahren des Bestehenden und Erfüllen von flexiblen Raumnutzungsansprüchen unserer Zeit: Hier in der kleinen Reithalle gleicht die statische Verstärkung einem Stahlbetonskelett, in der grossen Reithalle wurde eine selbsttragende Stahlkonstruktion in die bestehende Dachkonstruktion «eingewoben».

*Die «Kulturinsel» mit dem Theater Gessnerallee, der Schauspielakademie und dem Restaurationsbetrieb in den ehemaligen Stallungen funktioniert. Was hier in den Militärbauten des 19. Jahrhunderts an neuem Leben für die Menschen unserer Tage entstanden ist, hat seine Wurzeln einerseits im gemeinsamen Willen von Stadt und Kanton Zürich, eine brachliegende historische Bausubstanz sinnvoll zu nutzen; dass dies indes erfolgreich in der jetzigen Form möglich wurde, ist nicht zu letzt den Architekten zu verdanken, die mit Bedacht eine Symbiose zwischen Alt und Neu schufen, auf deren Grundlage sich ein vielfältiges kulturelles Tätigkeitsfeld laufend neu bestellen lässt. Eine gute Vorlage für die Sanierung der übrigen Teile des Kasernenareals Zürich. Nachstehend einige gedankliche Hintergründe zu den gefundenen Lösungen.*

Kunst soll nicht eindeutige, sondern vieldeutige Werke schaffen, nicht einfach schöne Objekte mit kunstvoll arrangierten Formen und Farben zum Vergnügen der Sinne produzie-

ren, sondern Gebilde von tiefer und reicher Faszination hervorbringen. Das schliesst selbstredend Zeitgemässes mit ein, geht aber auch entscheidend darüber hinaus. Nicht mehr nur «form follows function», sondern «form produces visions» könnte das Motto unseres Kulturinselprojektes gelautet haben. Dabei bestimmte unser Schaffen das Bewusstsein, dass die Bauwerke vergangener Zeiten als kollektives Gedächtnis der Menschen und als objektivierbare Teile der Geschichte betrachtet werden können. Sie sind eine Art geschichtliche Vision. Die ehemaligen Militäranlagen sind ein Konglomerat geschichtlicher Faktizität. Allen Gebäuden ist ihr Bezug zur Sachlichkeit, zur Funktionalität – eine unsentimentale Einstellung zur geschichtlichen Realität gemeinsam. Zur längerfristig zeitgerechten Veränderung einer bestehenden Bausubstanz gehört denn auch zwingend eine Politik des Bewahrens, eine sensible Interpreta-

tion vorhandener Ressourcen dort, wo dies angebracht ist.

### Mass, Ordnung, Nutzung

Die vorgefundene wohlproportionierte Architektur des Architekten J.C. Wolff gehorcht den Regeln des Goldenen Schnittes und ist auf dem Modulmass «Zürcher Fuss» aufgebaut. Daraus entsteht eine Ausgewogenheit von Harmonie und Dynamik in den Proportionen, die wir uns zur Regel nahmen. Unsere minimalen baulichen Massnahmen fügen sich diesem Modul und dem daraus resultierenden Ordnungsprinzip. Die bestehende räumliche Qualität grosser freier Grundrisse, die Nutzungsflexibilität, die Sichtbezüge und der dem Menschen gerechte Massstab bleiben erhalten. Diese Dynamik der Raumproportionen zwingt zur Auseinandersetzung über Funktion, Bewegung und Zeit: Die «Zukunft» sollte nicht verbaut, prioritär sollten die räumlichen Qualitäten erhalten und architektonisch, wo es sinnvoll erschien, verstärkt werden.

Das bestimmende Moment unseres Architekturkonzeptes aus dem Jahre 1986 ist die Schnitt-Erkenntnis: In den Stallungsbauten der heutigen Schauspielakademie fanden wir einen stützenfreien Grundriss im Erdgeschoss vor. Das Dachgeschoss der Stallungsflügel im Theaterhaus Gessnerallee weist eine Fachwerkkonstruktion auf. Diese Zimmermannskonstruktion der Dachbinder lässt das Obergeschoss stützenfrei und misst eine beachtliche Spannweite von nahezu 16 Metern. Diese Raumqualitäten je eines mit Stützen bestückten und stützenfreien Grundrisses wurden aus denkmalpflegerischen und architektonischen Gründen integral erhalten. Die gewonnenen Schnitt-Erkenntnisse wurden zum generierenden Element und bestimmten massgebend unser Nutzungskonzept: «Stallungen» der Schauspielakademie: Die grösseren Bewegungs- und Schulräume wurden im Erdgeschoss eingelagert. Kleinere Unterrichtsräume sowie Garderoben, Duschen und Aufenthaltsbereiche wurden im kleinteiligen Dachbereich integriert. Die vertikale Durchdringung der eingelagerten Erschliessungszonen verstärken die räumlichen Sichtbezüge und sie stehen in Beziehung zwischen dem Ganzen und seinen Teilen. Die Schauspielerschule kann als räumliches Kontinuum gelesen werden, das vielseitig und nuanciert genutzt werden kann.

«Stallungen» des Theaterhauses Gessnerallee: Der architektonischen Ordnung der

ehemaligen Stallungsgebäuden folgend, gliedern die bestehenden vertikalen Erschliessungen und die Durchgangszonen das Gebäude in klar begrenzte Nutzungsabschnitte. Die den Theaterbetrieb unterstützenden Bereiche wie Restaurant, Bar, Foyer usw. werden in diese bestehenden Raumabschnitte integriert. In Längsrichtung unterteilte eine innere Tragwand die Stallungsflügel. Diese Zone nimmt die kleinteiligen, bedienenden Räume auf.

### Beschränkung und Wiederholung als Instrument

Von der Besitznahme der Gebäude bis zum Faserkabel wurde im doppelten Sinne auf die Ökonomie der Mittel geachtet. Dies gestattete paradoxerweise auf allen Ebenen grosse Handlungsfreiheit – die Kulturinsel bzw. Reithallen als ständiger, flexibler Nutzungsbau:

Die grosse und kleine Reithalle der «Kulturinsel-Anlage» verfügen über eine eindrückliche Dachkonstruktion in Form eines meisterhaft gefügten Raumbauwerkes. Es handelt sich dabei um ein Sprengwerk von zimmermännisch gefertigten, freitragenden Bindern. Die Konstruktion war in sehr gutem Zustand, in ihrer statischen Ordnung jedoch nicht zur Aufnahme von Punktlasten geeignet, die für einen Theaterbetrieb, beispielsweise als Befestigungsmöglichkeiten von Traversen und bühnentechnischen Hilfsmaterialien, erforderlich wäre. Daher musste eine von der alten Baustruktur unabhängige Konstruktion angefertigt werden. Diese statische Verstärkung in der kleinen Reithalle gleicht einem Stahlbetonskelett. Der grossen Reithalle wurde eine selbsttragende Stahlkonstruktion in die bestehende Dachkonstruktion «eingewoben». Am Fusse der Stahlbinder in der Theaterhalle sind zwölf vergoldete Masken von Schang Hutter montiert. Die Unterbühne dient als Spielfläche und kann als Zuschauerpodest genutzt werden. Praktisch jede beliebige Anordnung eines Zuschauer- bzw. Bühnenbereiches kann ohne personalaufwendige Umbauarbeiten erreicht werden. Die entstandenen Erlebnis-, Kultur- bzw. Theaterräume ermöglichen kulturelle und soziale Interaktion.

### Raum, Licht und Material

Die Einbauten, die sogenannten Rucksäcke sind in einer sichtbaren Eisenbetonkonstruktion ausgeführt. Durch die Anordnung dieser sich selbst tragenden Neubauteile in die origi-

nale Bausubstanz entsteht Spannung zwischen Alt und Neu. Das Raumerlebnis bzw. Raumkonzept Wolffs bleibt erhalten. Die in Leichtbauweise ausgeführten raumteilenden Elemente in den stützenfreien Dachbereichen werden mit einem Oblichtband versehen. Dadurch bleibt die Binderkonstruktion sichtbar und eine grösstmögliche Transparenz wird gewährleistet. Die streng nach dem räumlichen Konzept und innerhalb der Proportionen platzierten Dachfenster gewähren eine natürliche Belichtung und Belüftung der Obergeschosse. Über diese Öffnungen tritt das virtuelle Licht, treten die jahreszeitlichen Veränderungen über die Vertikale ins Gebäudeinnere. Der charakteristische Grundriss der Gebäude lässt sich wie ein harmonisches Ganzes aus Räumen im Licht lesen.

Unsere Architektur will die Sprache von Glas und Stahl, die zu den Nadelstreifenanzügen in den Chefetagen passt, überwinden. Sie sollte vielmehr eine engagierte Minderheit, die sich um ein volles «Haus» für Aktivitäten im Areal kümmert, und eine breite Öffentlichkeit oder die Bewohnerinnen und Bewohner am Ort ansprechen, die sich mit Fragen der Kultur, des Komforts, der traditionellen Bauweise und ihrer Art zu leben befassen. Grundlegend für uns ist die Pluralität der Lebensformen in den gut erhaltenen Bauten vergangener Zeiten.

Die Kulturinsel Gessnerallee lebt von der vielfältigen Kultur: Selbst die Gastronomie findet hier in den einstigen Stallungen neue Formen des Erfolgs.

